

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 96 (2016)

Heft: 1042

Artikel: Was bin ich?

Autor: Salvi, Marco

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was bin ich?

von Marco Salvi

Treffender als Hillel, einer der bedeutendsten Rabbiner aus dem 1. Jahrhundert v. Chr., kann man das Dilemma des ethischen Investors nicht fassen: «Wenn ich nicht für mich bin, wer ist für mich? Und wenn ich für mich bin, was bin ich?»

Spätestens seit Adam Smith wissen wir, dass es in den meisten Fällen moralisch korrekt ist, sich eigennützig zu verhalten, denn auf Märkten – sogar auf Finanzmärkten – stimmen private und soziale Nutzen in der Regel überein. Der Preis meines spitzen Bleistifts spiegelt die Zahlungsbereitschaft der Konsumenten für Bleistifte wider. Bleistiftmacher haben ein Interesse, möglichst gute Bleistifte zu produzieren, weil sie damit einen höheren Preis erzielen. Auch möchten sie zu tiefen Kosten produzieren – sprich mit möglichst wenigen Ressourcen. Somit haben Bleistiftmacher indirekt ein Interesse am Nutzen, den die Bleistifte bei den Konsumenten auslösen. Der private Nutzen des Bleistiftmachers (möglichst viel Gewinn) stimmt mit dem sozialen Nutzen (möglichst viele gute Bleistifte mit dem kleinstmöglichen Verschleiss von Ressourcen) überein. Aus einer privaten «Sünde» wird eine soziale Tugend: Tausch, Handel und Produktion sind in ihrem Kern kooperative, sprich «warmherzige» Aktivitäten. Keine «positive» Aktion ist notwendig, um Kooperation auszulösen – nicht einmal Gutmütigkeit. «The honest pursuit of profit» reicht.

Das ist aber nur die halbe Wahrheit, wie der zweite Teil von Hillels Ausspruch nahelegt. Denn eine erfolgreiche Gesellschaft setzt außerdem die Bereitschaft voraus, den Drang zum opportunistischen Verhalten zu unterdrücken, sie muss schliesslich auch Vertrauen schaffen. Geschicktes Handeln im Eigeninteresse führt auch nicht «automatisch» zu Wohlstand: «Failed States»-Bewohner haben ebenfalls ein Ego, aber fehlt ihnen eine solide Vertrauensbasis, so kommen nur die einfachsten Transaktionen überhaupt zustande.

Vertrauen setzt also das Vorhandensein einer Moral der Untätigkeit voraus: die Unterdrückung von Opportunismus sogar in jenen Situationen, in denen man mit opportunistischem Verhalten keinerlei Schaden oder Kosten zu befürchten hat. Hier sollte die Kernbotschaft des «ethischen Investierens» und der wesensnahen «Corporate Social Responsibility» liegen: Es ist im Interesse des Homo oeconomicus, sich nicht immer wie ein Homo oeconomicus zu verhalten. In niemandes Interesse dürfte es hingegen sein, per Zwang oder Dekret nur noch «ethische» Investitionen zu verordnen, denn die Verordnung von Ethik entbehrt des Ethischen.

Für die Globalisierung von Investitionen, nenne man sie nun «ethisch» oder nicht, müsste sich Rabbi Hillel jedenfalls nicht schämen. Sie hat zur Verbreitung einer kommerziellen Kultur geführt, die die Vorteile der Kooperation mit Unbekannten betont. Und sie ist historisch betrachtet relativ neu. Seit Menschengedenken war Vertrauen für den Verwandten, den Clan oder kleinere Gruppen reserviert. Kooperation, nicht selbstlose Bruderschaft, hat die Welt erobert. Schauen wir, dass es so bleibt. ◀

Marco Salvi

ist Ökonom, Senior Fellow beim liberalen Think Tank Avenir Suisse und dortiger Forschungsleiter Chancengesellschaft.